

CLAUDIA
THORN

EIN
BIBLIOTHEKA-
RISCHER KREIS
SCHLIESST SICH

Die HWWA-Bibliothek wird Teil der ZBW.

Eine Geschichte.

100 JAHRE
ZBW



Bereits erschienen:

***Band 1 „Erst königlich, dann weltbekannt – Entwicklungs-
etappen der ZBW - Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft“***

Band 2 „Persönlichkeiten. Keine Bibliothek ohne Leidenschaft“

CLAUDIA
THORN

EIN
BIBLIOTHEKA-
RISCHER KREIS
SCHLIESST SICH

Die HWWA-Bibliothek wird Teil der ZBW.

Eine Geschichte.

100 JAHRE
ZBW

K i e l H a m b u r g

Ein bibliothekarischer Kreis schließt sich

Die von der Leibniz-Gemeinschaft initiierte Eingliederung der Bibliothek des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs (HWWA) in die Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft (IfW) in Kiel 2007 war die Basis für die eigenständige ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft in ihrer jetzigen Form. Die Fusion der Bibliotheken führte zu einer ZBW mit zwei Standorten in den Hauptstädten zweier nördlicher Bundesländer, einer Verdoppelung der personellen und finanziellen Ressourcen und einem Bestandszuwachs um fast 50 Prozent.

Kolonien_ und_ Pri- vatwirtschaft:_ Die Zentralstelle des Kolo- nialinstituts als Keim- zelle_ der_ Sammlung der_ Bibliothek_ des Hamburgischen_ Welt- Wirtschafts-Archivs



Ein bibliothekarischer Kreis schließt sich

1.

Das 1908 gegründete Hamburgische Kolonialinstitut kann in gewisser Weise als komplementäre Einrichtung zum Königlichen Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft (IfW) in Kiel gesehen werden. Parallele Entwicklungen und sicher auch die regionale Nähe kennzeichnen eine Verbindung der Einrichtungen, die von Anfang an von Kooperation, aber auch von Konkurrenz geprägt war. Gleiches gilt für die Bibliotheken der Häuser.¹

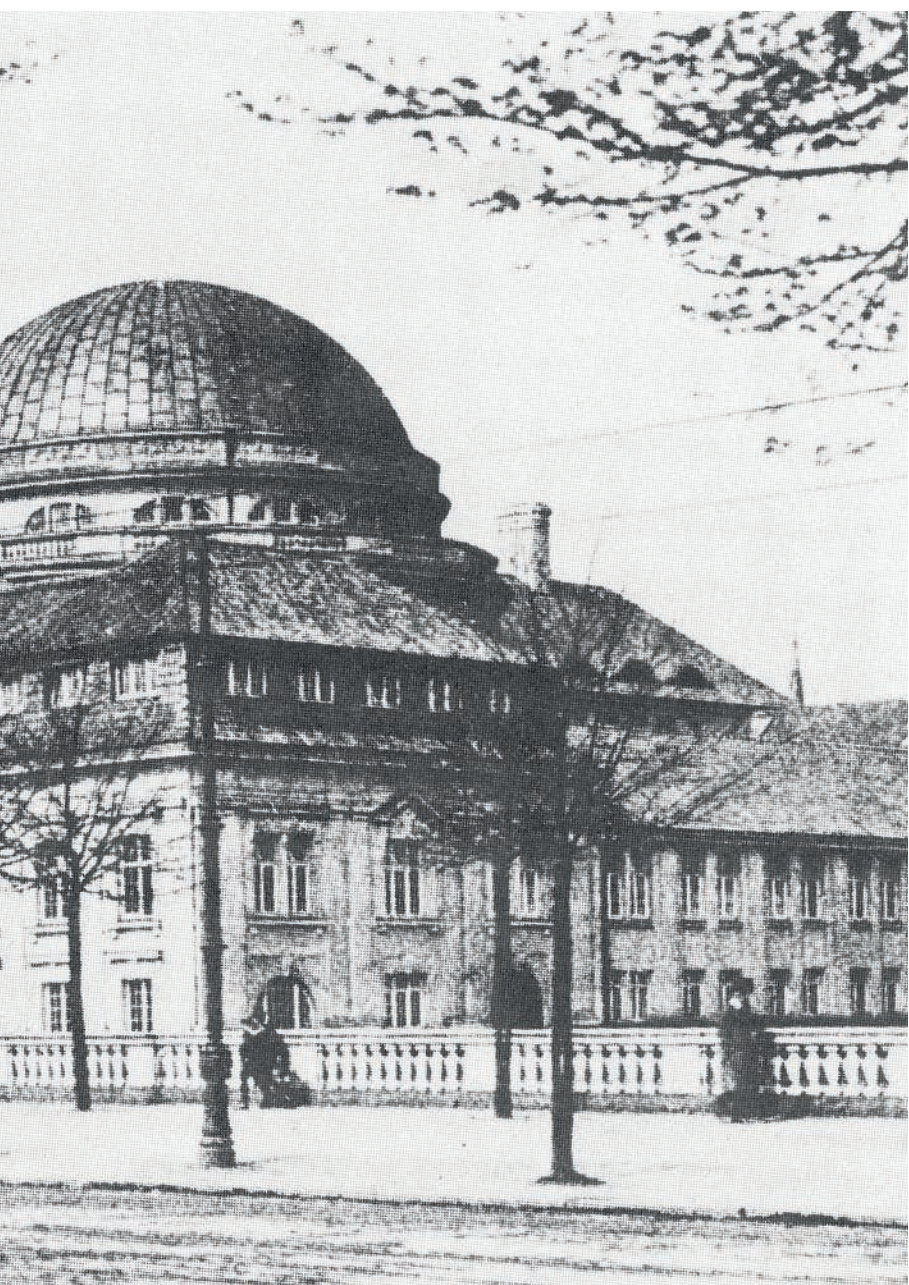
Beide Bibliotheken gehörten zu Institutionen, deren Planung und Gründung in die letzte Phase des Deutschen Kaiserreichs vor dem Ersten Weltkrieg fiel, als der deutsche Imperialismus wirtschaftlich wie politisch auf einem Höhepunkt war.

In Kiel, wo mit der Christian-Albrechts-Universität bereits die staatswissenschaftliche Forschung angesiedelt war, war die Initiative zur Gründung eines Instituts stets an der Erforschung der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge ausgerichtet gewesen. In Hamburg gab es zu dieser Zeit zwar viele wissenschaftliche Anstalten, aber noch keine Universität. Hier kam das Interesse an der Sammlung und Aufbereitung internationaler, vor allem kolonialer Wirtschaftsdaten aus der Wirtschaftspraxis. Das Reichskolonialamt in Berlin plante derweil den Aufbau einer Lehranstalt zur gezielten Ausbildung unter anderem von Beamten für den Einsatz in den als deutsche Schutzgebiete bezeichneten Kolonien. So entstand die Idee, in Hamburg ein Institut zu etablieren, das diese Ausbildung ermöglichte und gleichzeitig den Kaufleuten Zugang zu einschlägigen Informationen schuf.²

Das Gesetz zur Schaffung eines Kolonialinstituts sah die Einrichtung einer „Zentralstelle“ vor, „in der sich alle wissenschaftlichen kolonialen Bestrebungen konzentrieren“ konnten. Dies umfasste die Sammlung und Auswertung von Material nicht nur aus deutschen, sondern auch aus Kolonien anderer Länder, wenige Jahre später ergänzt durch Daten der Kolonialmächte selbst. Die Informationen soll-



Städtisches Vorlesungsgebäude im Stadtteil Rotherbaum, heute Hauptgebäude der Universität Hamburg. Dort war anfangs die Zentralstelle des Kolonialinstituts untergebracht.



ten „Zeitschriften, Zeitungen, Forschungsberichten“, insbesondere der kolonialen Fachpresse, „entnommen und neben den Lehrenden und Lernenden auch der Kaufmannschaft zur Verfügung gestellt“ werden.³ Innerhalb kürzester Zeit entstand ein weltumspannendes Sammelgebiet.

Die Leitung der Zentralstelle und später auch des HWWA übernahm Franz Stuhlmann, der als Zoologe, Kartograph und Afrikaforscher viele Kontakte in die deutschen Kolonien hatte.⁴

Während dem Institut in Kiel von Beginn an die Bibliothek des Staatswissenschaftlichen Seminars zur Verfügung stand, war in Hamburg anfangs keine Bibliothek geplant. Doch bereits 1911, als die Zentralstelle mit der Weiterverteilung einer vom hamburgischen Staat angekauften Bibliothek beauftragt wurde, legte sie mit daraus ausgewählten Nachschlagewerken den Grundstein einer Präsenzbibliothek, die in der Folgezeit durch die „Anschaffung der wichtigsten Handbücher, Nachschlagewerke, ausländischen Statistiken, Konsulatsberichte und anderen Einzelsammlungen ergänzt“ wurde.

Ein Lesezimmer war zu diesem Zeitpunkt bereits vorhanden, denn 1911 konnten Institut und Zentralstelle das neu errichtete städtische Vorlesungsgebäude, heute das Hauptgebäude der Universität Hamburg, in der Nähe des Dammtor-Bahnhofes beziehen.⁵

Der Buchbestand nahm stetig zu. Als allein 1913 1.500 Monografien hinzukamen, wurde die Bibliothek neben dem Archiv zu einer eigenständigen „Einheit“ innerhalb der Zentralstelle.⁶ Begünstigt hatte dies die an die Zentralstelle herangetragene Aufgabe, alle in den Bibliotheken Hamburgs vorgehaltenen Periodika und Monografien in einem Zentralkatlog zu erfassen und so die gesamte vorhandene Kolonialliteratur nachzuweisen. Dieser Zentralkatalog war einer der ersten Deutschlands. Resultierend aus der Erstellung des Zentralkatalogs legte die Bibliothek mit dem „Verzeichnis der in hamburgischen Bibliotheken gehaltenen

periodischen Schriften“, 1913 veröffentlicht und bis 1939 fortgesetzt, ihre erste bibliographische Arbeit vor. Sie sollte als Überblicksdarstellung Mehrfachanschaffungen vermeiden helfen und dem hamburgischen Publikum einen Zugang zu den ca. 5.000 Titel umfassenden Zeitschriftenbeständen ermöglichen, die damals auf 31 Bibliotheken verteilt waren. Die Bibliothek der Zentralstelle selbst sammelte davon rund 300 laufende Zeitschriften und Zeitungen, darunter waren 75 Zeitschriften, die es in keiner anderen Bibliothek gab. Die Zentralstelle erweiterte ihren Bestand nun auch um eine Kartensammlung. Zwei Bibliothekarinnen, zwei Schreibkräfte und eine Bibliothekshelfin waren mit der bibliothekarischen Arbeit befasst.

Der Erste Weltkrieg warf die Bibliothek hinter ihre eigenen Ansprüche zurück. Die ohnehin in den vorangegangenen Jahren mangels geeigneter Tauschobjekte nur mühsam aufgebauten Beziehungen zu internationalen Stellen wurden abgebrochen. Gewünschte Literatur, insbesondere Zeitungen und Zeitschriften aus Übersee und aus den kriegführenden Ländern, konnte nur zu Teilen über die neutralen Länder bezogen werden. Der Zuwachs verringerte sich bis 1918 auf jährlich 1.000 Bände. 70 Zeitungen und 466 Zeitschriften standen den Bibliotheksnutzerinnen und -nutzern zur Verfügung.

Mit der Gründung des „Wirtschaftsdienst – Kriegswirtschaftliche Mitteilungen über das Ausland“ bot sich erstmals eine im eigenen Hause erstellte Publikation als Tauschobjekt für die Bibliothek an. Bei seinem ersten Erscheinen im August 1916 war der in Zusammenarbeit mit dem IfW in Kiel erstellte „Wirtschaftsdienst“ noch als nach innen gerichtetes Organ verstanden worden, das „vertrauliche Berichte für den Generalstab, das Reichswirtschaftsamt und hamburgische Unternehmen“ bereitstellen sollte. Doch bereits ein halbes Jahr später ist die wöchentlich erscheinende Zeitschrift mit Wirtschaftsartikeln, Statistiken, Länder- und Konjunkturberichten auch für eine brei-

tere Öffentlichkeit zugänglich. Nach Ende des Krieges wird sie zunächst als „Wirtschaftsdienst – deutscher Volkswirt“, später nur noch als „Wirtschaftsdienst“ zu dem Tauschobjekt der Bibliothek. Ab 1919 zeichnete das HWWA allein für die Herausgabe der Zeitschrift verantwortlich.

Seit 1950 gibt es den „Wirtschaftsdienst“ auch in englischer Sprache, von 1963 an als „Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv: Monthly Review of Economic Politics“ und ab 1966 bis heute als „Intereconomics“.

Nach einer wechselvollen Geschichte erscheinen der „Wirtschaftsdienst“ und „Intereconomics“ seit 2007 unter dem Dach der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft am Standort Hamburg und sind seit 2012 Teil des Programmbereichs „Wissenstransfer Wirtschaftswissenschaften“.⁷

Trotz des während des Ersten Weltkrieges abgeschwächten Wachstums, hatten sich die Räumlichkeiten der Zentralstelle im Gebäude an der Edmund-Siemers-Allee schon bald als zu klein erwiesen. 1916 wurde die Bibliothek deshalb an die Rothenbaumchaussee verlegt, später folgten ihr unter anderem die Geschäftsstelle und die Redaktion des „Wirtschaftsdienst“ sowie die Zeitschriftenverwaltung. Diesem ersten Umzug sollten weitere folgen.

Sowohl das Kolonialinstitut wie auch die Zentralstelle konnten sich während des Krieges nicht mehr entwickeln. Nach dem Verlust der deutschen Kolonien brachte die Nachkriegszeit das Aus für das obsolet gewordene Kolonialinstitut und das allgemeine Vorlesungswesen ging auf die 1919 gegründete Universität über. Die Zentralstelle wurde aus dem Institut herausgelöst und als Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv eine hamburgische wissenschaftliche Anstalt.⁸

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts)

Hamburg 36:: Rotenbaumehaussee 5

A. Objects.

THE „Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv“, established by the State of Hamburg, is a scientific institution in close connection with the University of Hamburg, the objects of which are to research for, to accumulate and to utilise material dealing with the economical and political development of all countries taking into special consideration those of vital importance for the German trade and commerce. The establishment of archives, the publication of the weekly review „Wirtschaftsdienst“, as well as other undertakings serve this purpose.

B. The Archives and the Library.

1. The „Welt-Wirtschafts-Archiv“ consists of archives giving general information about the various countries, and of numerous special archives. They contain mounted and filed clippings from about 200 newspapers and periodicals of various countries, the increase of which numbers daily about 900, annually more than 270 000. The archives of commercial and public undertakings and those of market quotations contain also private publications, etc., issued regularly.

1. **Allgemeines Länderarchiv.** In these archives dealing with the countries in general there are more than 250 subdivisions for each country. The material affords up to date information on economics and politics, as well as on ethnology, ethnography, legislation, etc., especially on countries economically less developed.

2. **Privatwirtschaftsarchiv.** These archives dealing with private economics contain more than 14 000 files of private undertakings, commercial and industrial organisations, institutes, scientific, religious and political associations, etc. of all parts of the world. Prospectuses, statutes, annual reports, clippings, etc., give details of their work. In these archives is also to be found material on exhibitions, fairs and congresses.

3. **Marktberichtsarchiv.** The main divisions of these archives containing market reports deal with commodities, money, stocks and shares, freights, and realty. The groups of wares and the wares themselves, arranged according to countries and market places, form the subdivisions. The records taken regularly from official and private sources as well as from the press are each filed separately.

4. **Produktenarchiv.** The archives of the various products contain clippings on raw materials and wares, filed alphabetically and according to the countries with subdivisions for production and commerce.

Englischsprachige Einführung in die Aufgaben und Sammelgebiete des HWWA, ca. 1920 (Auszug)

Viele ___ Orte, ___ wenig Geld: *Das Hamburgische _____ Welt-Wirtschafts-Archiv während ___ der ___ Weimarer _____ Republik*

Ein bibliothekarischer Kreis schließt sich



2.

Der größte Teil der von der Bibliothek gesammelten Literatur kam aus dem Ausland. Zwar konnte diese nun wieder frei bezogen werden, die finanziell geringe Ausstattung des HWWA und der beständige Kaufkraftverlust der Reichsmark ließen jedoch nur wenige Neuanschaffungen zu. Allerdings ermöglichte es der „Wirtschaftsdienst“, Tauschbeziehungen aufzubauen und die Zeitschrift als Tauschobjekt einzusetzen. Außerdem konnten im „Wirtschaftsdienst“ Rezensionen von Neuerscheinungen platziert werden, die in der Bibliothek zugänglich waren. Dies half über die finanziell schwierigen Zeiten bis 1923 hinweg, als die Inflation ihren Höhepunkt erreichte, und ermöglichte jährlich ca. 1.200 Neuzugänge. Doch auch der „Wirtschaftsdienst“, der seit 1921 nicht mehr der Stadt gehörte, sondern von einer GmbH betrieben wurde, blieb von der angespannten Lage nicht verschont und stand 1923 kurz vor der Insolvenz. Eine neuerliche Zusammenarbeit mit dem Institut für Weltwirtschaft, die eine Abnahme eines Teils der Auflage beinhaltete, reichte nicht aus, um den „Wirtschaftsdienst“ während der Hyperinflation auf wirtschaftlich solide Beine zu stellen. Da sich die Zeitschrift zwischenzeitlich jedoch innerhalb der hamburgischen Kaufmannschaft etabliert hatte, brachte eine Spendensammlung unter den Kaufleuten die Rettung und sicherte dem HWWA sein wichtigstes Tauschgut. Auch die Übernahme der Kosten für Zeitschriftenabonnements seitens einzelner Hamburger Unternehmen stützte in den kommenden Jahren die Vielfalt der gesammelten Periodika. Auf einer internationalen Reise, die dem Aufbau von Tauschbeziehungen und der Beschaffung von Literatur galt, knüpfte die Bibliotheksleitung neue internationale Beziehungen.⁹

Die Jahre nach 1923 festigten die Stellung des HWWA als Wirtschaftsinformationsdienst. Dies ging vor allem auf die Entlastung durch die Einführung der Rentenmark zurück, in deren Folge sich die internationalen Wirtschaftsbeziehungen verbesserten und mit ihnen die Nachfrage nach Wirtschaftsinformationen. Der bibliographische Zugang vervierfachte sich im Jahr nach Einführung der Rentenmark



Ab dem 1.4.1924 war das HWWA in der sogenannten Alten Post zwischen Große Bleichen und Fleet ansässig. Foto von 1928



141

im Vergleich zu den jährlichen Zugängen zwischen 1919 und 1923. Mit Paul Heile, einem Journalisten, der seit seiner Gründung 1916 Hauptschriftleiter des „Wirtschaftsdienst“ gewesen war,¹⁰ verpflichtete man einen Bibliotheksleiter, der die gesamte Einrichtung und ihre internen Abläufe kannte.

Innerhalb der Einrichtung kehrte nun ein wenig Ruhe ein, denn nachdem die Abteilungen des HWWA seit 1921 auf vier verschiedene Gebäude in der Innenstadt, neben der Rothenbaumchaussee auch in der Jungiusstraße und bei der Musikhalle (heute Laeiszhalle), verteilt waren, fand sich 1924 endlich ein Gebäude, das Platzreserven bot und das HWWA für längere Zeit aufnehmen konnte: Die Alte Post in der Poststraße, nahe dem Rathaus und der Handelskammer gelegen sowie in Reichweite der vielen in der Innenstadt angesiedelten Firmen.

Der kubische Bau hatte bis in die 1880er Jahre vier Poststationen beherbergt, bevor er von der hamburgischen Verwaltung genutzt wurde. Hier waren nun alle Bestände des Pressearchivs und der Bibliothek untergebracht und konnten in verschiedenen Leseräumen eingesehen werden. Am beeindruckendsten wirkte davon sicherlich der Zeitungslesesaal, dessen Längsseite die Regale mit den frei zugänglichen aktuellen Zeitungen und Zeitschriften präsentierte und das Aushängeschild des HWWA für das allgemeine Publikum war.

Die in der Poststraße zur Verfügung stehenden räumlichen Kapazitäten wurden gut genutzt. 1927 hielt die Bibliothek laufend 171 Zeitungen und 1.868 Zeitschriften. Der Gesamtbestand wuchs zwischen 1919 und 1927 von 9.500 auf mehr als 22.000 Bände und würde sich bis 1932 auf rund 43.000 fast verdoppeln. Allein die Presseauschnittsammlung war Mitte der 1920er Jahre in mehr als 11.000 Archivkästen untergebracht.

Die augenfälligste Veränderung fand jedoch in der Außenwahrnehmung des Informationsangebots des HWWA statt. Mit der Zusammenlegung aller Abteilungen an einem zen-

tralen Ort kamen die Kaufleute und die Studierenden. Die Zahl von rund 3.000 Personen, die bisher jährlich den Bibliotheks- und den Zeitungslesesaal nutzten, verzehnfachte sich im ersten Jahr in der Poststraße, nahm bis 1927 noch einmal auf 72.000 zu und stieg weiter an. Vor allem der Zeitschriftenlesesaal hatte sich unter der Hamburger Kaufmannschaft und bei wirtschaftsinteressierten Privatleuten als Lektüreraum etabliert, aber auch die Bibliothek wurde deutlich stärker frequentiert und zählte 1930 46.500 Besucherinnen und Besucher.¹¹

Die Weltwirtschaftskrise führte schließlich wieder zu einer Stagnation, die sich weniger im allgemeinen Bibliothekszugang zeigte, der durchaus weiterwuchs, als vielmehr im Rückgang der gehaltenen Zeitungen und Zeitschriften von 4.500 1930 auf 4.000 1932.¹²

Nachdem Franz Stuhlmann 1928 nach zwanzigjähriger Leitung der Zentralstelle und des HWWA verstarb, trat Fritz Terhalle an, das HWWA zu verwalten. Der Professor für Finanzwissenschaften an der Universität Hamburg übte sein neues Amt neben seiner Vollzeitprofessur aus, was abgesehen von den äußeren Bedingungen ein Grund für die mangelnde Weiterentwicklung des HWWA in dieser Zeit gewesen sein mag.

Vernichtung, _____ Sekretierung, _____ Bestandserweiterung: *Auswirkungen _____ der NS-Zeit auf die Bibliothek des HWWA*

3.

Ein bibliothekarischer Kreis schließt sich



Pressen mit Kleber - Kleberei - Aufkleben mittels einer Molein-Maxline (1934)

Im April 1933 wurde dem HWWA der Status als wissenschaftliche Anstalt aberkannt und die Einrichtung der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe, dem Vorläufer der Wirtschaftsbehörde, unterstellt. Im Zuge des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums kam es ab dem 12. April 1933 zu einer Entlassungswelle, die die Leitung des Instituts und seine Abteilungen erschütterte und das HWWA in der Folge unter nationalsozialistische Kontrolle stellte.

Der Direktor Fritz Terhalle musste seinen Hut nehmen. Auch der Vorsitzende des für die Geschicke des HWWA so wichtigen kaufmännischen Beirats Max M. Warburg sowie der Hauptschriftleiter des „Wirtschaftsdienst“ und Leiter der Commerzbibliothek Eduard Rosenbaum, beide wegen ihrer jüdischen Herkunft, und der Leiter der Bibliothek Paul Heile, der aus politischen Gründen gehen musste, wurden aus ihren Ämtern gedrängt.¹³

Der neue kommissarische Leiter Bernhard Stichel, der 1934 zum Direktor ernannt wurde, kam aus der Auslandsorganisation der NSDAP an das HWWA, wo er bereits 1916–1919 als Hilfskraft tätig gewesen war. Seinem Auftrag, die Einrichtung im nationalsozialistischen Sinne umzustrukturieren, kam er umgehend nach. Vor allem machte er sich daran, die Bestände des Archivs und der Bibliothek nach „unerwünschtem Gedankengut“ zu durchleuchten und die Bestände zu „entneutralisieren“, was in diesem Fall Vernichtung bedeutete. Dies umfasste im Wesentlichen den Sozialismus betreffendes Schriftgut.¹⁴

Der von der Vernichtung nicht betroffene Teil des Bestandes an „schädlichem und unerwünschtem Schrifttum“ wurde später ebenso sekretiert wie in Kiel. Ausgesonderte Bücher, die den Nutzerinnen und Nutzern nicht mehr vorgelegt werden durften, erhielten einen roten Punkt und machten sie so für die Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter auf den ersten Blick als nur für ausgewiesene Personen oder genehmigte interne Zwecke zu verwenden kenntlich.¹⁵



Zeitschriften - Lesesaal (1935)



Denn die auf Zerstörung des Schrifttums angelegte Aussonderungsaktion Bernhard Stichels war bald von der nationalsozialistischen Verwaltung als Problem erkannt worden, fehlten doch wichtige aktuelle Informationen über die Wirtschaft des Auslandes. Als Konsequenz dieser Erkenntnis und wegen seiner fortgesetzten Angriffe auf Kollegen und städtische Honoratioren wurde Bernhard Stichel versetzt und durch Leo F. Hausleiter ersetzt, der einmal mehr mit der Umsetzung eines neuen HWWA-Aufgaben-Profiles betraut wurde.¹⁶

Hausleiter, der seit 1932 der NSDAP angehörte und Mitglied der SS war, hatte bis zu seinem Amtsantritt in Hamburg als Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“ gearbeitet und war einer der leitenden Direktoren des die Zeitung herausgebenden Knorr & Hirth Verlags gewesen, der 1935 vom nationalsozialistischen Zentralverlag Eher Nachf. aufgekauft wurde.

Vor allem die Auswertung der internationalen Quellen sollte nun in Hamburg unter der Leitung Hausleiters wieder umfassender betrieben werden und einem engen Kreis systemtreuer Forschender wie auch verschiedenen nationalsozialistischen Dienststellen über Hamburgs Grenzen hinweg zugänglich gemacht werden. Die Parallelen zur Entwicklung in Kiel sind offenkundig. Das HWWA stellte sich wie auch das Institut für Weltwirtschaft in den Dienst der nationalsozialistischen Auslands- und Wirtschaftsforschung.¹⁷

In Hamburg setzte Hausleiter die an ihn gestellte Aufgabe durch die private Gründung des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Instituts (HWWI) um, einen eingetragenen Verein, dem im Gründungsjahr 1938 ca. 800 Unternehmer angehörten, deren Zahl bis 1944 auf 2.450 stieg. Das Institut erhielt nun erstmals von Wissenschaftlern geleitete Länderreferate, die die Informationsdienste zusammenstellten und die Fachpresse auswerteten. Diese Länderreferate waren in der Bibliothek des IfW in Kiel längst üblich, konn-

ten in Hamburg aber zuvor von Stuhlmann nicht realisiert werden. Ihre Finanzierung erfolgte nun über die Beiträge der Mitglieder.¹⁸ Sie arbeiteten der Reichsregierung und der NSDAP zu:

„Der Verein hat den Zweck, in Übereinstimmung und ständiger Fühlung mit den maßgebenden Stellen des Reiches und der NSDAP, das im Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv anfallende Nachrichtenmaterial, insbesondere soweit es ausländischen Ursprungs ist, zum allgemeinen Nutzen auszuwerten.“¹⁹

Auch der „Wirtschaftsdienst“ wurde 1939 unter die Leitung des HWWI gestellt; er diente dem NS-Regime mit einem „durchgängig propagandistischen und demagogischen“ Inhalt aber ohnehin schon längst als Propaganda-plattform.²⁰

Für die Bibliothek bedeutete diese Entwicklung vor allem den weiterhin möglichen Zugang zu ausländischer Literatur. Wie auch in Kiel sammelte die Bibliothek Literatur aus neutralen Ländern ebenso wie aus „Feindländern“, sofern sie sie beschaffen konnte, was ohne die Arbeit der Länderreferate des HWWI nicht möglich gewesen wäre.²¹

Da die Bibliothek des HWWA aber weit stärker als in Kiel den Charakter eines öffentlichen Lesesaals hatte und von Privatleuten aus der Wirtschaft und Studierenden der Universität nicht nur für Forschungen, sondern auch für die tägliche Zeitungslektüre genutzt wurde, waren die veränderten Nutzungsbedingungen nach außen hin sichtbar als in Kiel. Der täglich von 8.30 Uhr bis 16 Uhr geöffnete Lesesaal schloss während des Krieges für die Allgemeinheit seine Türen; er durfte grundsätzlich nur noch mit gesonderter Genehmigung betreten werden.²² Den potentiellen externen Nutzer*innen standen damit nicht einmal mehr die vom NS-Regime erlaubten Zeitungen zur Einsicht zur Verfügung.



Каталограйт (тум 1935)



Von Beginn an hatte das HWWA zum Aufbau seines Bestandes Firmenbibliotheken und -archive übernommen. Diese Praxis wurde auch während der NS-Zeit fortgeführt. Ob sich darunter möglicherweise Raubgut aus Beständen „arisierter“ Firmen, also zwangsliquidiertes und an „arische“ Mitbewerber verkaufte Firmen unter bis dahin jüdischer Leitung befindet, wird derzeit geprüft.²³

Das Ende des Krieges und des Deutschen Reiches brachte zunächst einmal auch das Ende des HWWA und seiner Bibliothek. Ohnehin war das HWWA während der Zeit des Nationalsozialismus um gut die Hälfte seiner Mitarbeiter*innen dezimiert worden. Statt 75 Beschäftigten im Jahr 1933 waren dort nun nur noch 35 Personen tätig, denn das HWWA und die zusätzlich 1942 gegründete Auswertungsstelle der Technischen und Wirtschaftlichen Weltfachpresse e.V. (TWWA) vereinigten 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf sich. Nun entzogen die britischen Besatzungsbehörden nicht nur den beiden Vereinen, sondern auch dem HWWA auf unbestimmte Zeit die Betriebserlaubnis.

Die zunächst unter Bernhard Stichel dezimierten Bestände waren in den Jahren nach 1936 aufgefüllt und ergänzt worden und die Bibliothek hatte wie die Bibliothek des IfW in Kiel keine Verluste durch direkte Kriegseinwirkung zu verzeichnen – ganz im Gegensatz zu vielen anderen Bibliotheken insbesondere in Hamburg während der „Operation Gomorrha“ 1943. Trotzdem kam sie nicht ohne Schaden davon. Ein Teil des Bestandes war während der Auslagerung in den letzten Kriegstagen in einen Bunker in Wandsbek verloren gegangen, einen anderen Teil hatten die Alliierten beschlagnahmt und ihren Dienststellen zugeführt.

Unbeschadet hatte eigentlich nur das Gebäude in der Poststraße die NS-Zeit überstanden. Dort wurde nun unter der kommissarischen Leitung Paul Heiles, der 1945 nach nur wenigen Monaten Andreas Predöhl an der Spitze des (geschlossenen) HWWA abgelöst hatte,²⁴ mit einigen wenigen Beschäftigten eine Bestandssichtung und Neuordnung vor-

genommen. Die Verluste durch Auslagerung und Beschlagnahme in Archiv und Bibliothek betrafen ca. 15-30 Prozent des Bestandes.²⁵ Das war viel im Vergleich zur Bibliothek des IfW, aber wenig im Vergleich zu den umfassenden Verlusten der Commerzbibliothek und der Staats- und Universitätsbibliothek, die 700.000 ihrer bis dahin 850.000 Bände einbüßte. Die wirtschaftswissenschaftliche Literatur verbrannte vollständig.²⁶



Länderordnis (1933)



Presse-Anschlußblätter (um 1934)

Neustart: *Die Bibliothek des HWWA in _____ bundesrepublikanischer _____ Zeit*

4.



Bestand im Bücher Bärenstapfe, bereits wieder geordnet (1948/49)

Ein bibliothekarischer Kreis schließt sich

Obwohl die Bibliothek des HWWA bereits 1913 den Status einer eigenen Abteilung hatte und eine große Sammeltätigkeit zeigte, erlangte sie, anders als die Bibliothek des IfW, erst in bundesrepublikanischer Zeit an Bedeutung als wirtschaftswissenschaftliche Fachbibliothek. Dies lag an der Umstrukturierung des HWWA, die zeitgleich mit seiner Wiedereröffnung 1948 einsetzte und nun die wissenschaftliche Wirtschaftsforschung einbezog.

Mit der Einrichtung von Forschungsabteilungen änderte sich auch der Sammelauftrag der Bibliothek. Bisher hatte die Bibliothek der Wirtschaftspraxis wie auch der Forschung vor allem Materialsammlungen zur Verfügung stellen können. Nun begann sie, auch wirtschaftswissenschaftliche Literatur systematisch zu sammeln und baute in den 1950er Jahren einen umfassenden Bestand auf. Damit erfüllte die Bibliothek nicht nur die Anforderungen der hauseigenen Forschung, sondern trug auch der Entwicklung an der Universität Rechnung, deren Wirtschaftsfachbereich ständig mehr Studierende aufnahm, während gleichzeitig die wirtschaftswissenschaftlichen Bestände noch nicht wieder umfänglich aufgebaut waren.

In den 1950er Jahren leitete Arno Winter die Bibliothek. Als „Grundsätze der Literatúrauswahl“ formulierte er fünf Sammlungskategorien:

1. Literatur, die den „Umblick in die Welt“ ermöglicht, die Gesamtdarstellungen über einzelne Länder ebenso umfassen wie „Spezialabhandlungen über charakteristische oder typische Institutionen und Vorhaben“, z. B. der jeweiligen Zentralbanken oder auch Adressbücher.
2. „Originäres Schrifttum“ aller Völker und jedes Landes bevorzugt in der jeweiligen Landessprache und erst nachrangig von Autor*innen aus anderen Ländern.
3. „Annäherung an den Jetztpunkt“, darunter verstand er die Konzentration der Sammlungsauswahl auf die jeweiligen aktuellen Wirtschaftspraxi und die jüngste Literatur.
4. Berücksichtigung der „verschiedenen Literaturgattungen, um innerhalb der Sammlung möglichst zeitnah „Hand-

lungszusammenhänge“ abbilden zu können, und schließlich

5. „der vierfache Literaturnachweis“, der die Abbildung der wirtschaftlichen Entwicklungsstufen „nach gelösten Problemen, nach schwebenden, d. h. in Lösung und Diskussion befindlichen Problemen, nach dem aktuellen und historischen Werdegang der Lösungen und deren Realisierung in Wirtschaft und Politik und nach den für jede Sachlage gegebenen Größenverhältnissen“ gewährleisten soll.

Während Monographien zumeist eine umfassende und systematische Darstellung bieten, sind sie zeitlich nicht so aktuell wie Zeitschriftenaufsätze, die Projektberichte wiedergeben oder Ausschnittfragen behandeln.²⁷ Die Sammlung von Periodika, Verwaltungsdokumenten und grauer Literatur blieb deshalb ein Schwerpunkt der Bibliotheksarbeit.

Die Umstrukturierung des HWWA trug Früchte. Die Nutzerzahlen stiegen und die Bibliothek passte sich auch technisch den Erfordernissen an. 1950 baute sie den Internationalen Mikrofilmdienst mit auf, der Auszüge und Artikel aus nicht vorgehaltenen Zeitschriften und anderen Publikationen innerhalb weniger Tage beschaffen konnte.

„Im Lesesaal herrschte ständig Raummangel. Flugpost und Mikrofilm ermöglichen es, Buchseiten aus allen Bibliotheken der Welt in wenigen Tagen zu erhalten“, teilte „Die Welt“ im August 1950 dem interessierten Publikum mit.²⁸

Zwischen 1948 und 1963 wurde die Bibliothek zur Depotbibliothek der Publikationen der Vereinten Nationen, der FAO (Food and Agriculture Organization der UN), der GATT (General Agreement of Tariffs and Trade, dem ersten Freihandelsabkommen, das 1995 von der World Trade Organization abgelöst wurde) und der Europäischen Gemeinschaft.

Ab 1959 leitete Otto Stein die Bibliothek. Er war zugleich stellvertretender Direktor des HWWA.²⁹

Die Freude über die große Anerkennung, die der Bibliothek jetzt zuteil ward und die Akzeptanz, die sie innerhalb der Bibliothekslandschaft gewonnen hatte, war in der Zwischenzeit zumindest im Bibliotheksalltag in Sorgen umgeschlagen. Sorgen über die Unterbringung des HWWA und ganz besonders seines Pressearchivs und seiner Bibliothek. Das mehr als hundert Jahre alte Gebäude in der Poststraße litt an Altersschwäche. Längst stützten Balken, die das Absinken der Decken verhindern sollten, nicht nur den Lesesaal. Feuchtigkeit aus den Fleeten machte vor allem dem Magazin in den Kellerräumen zu schaffen. Die Öffentlichkeit war informiert, denn die Presse berichtete über die katastrophalen Zustände im HWWA, trotzdem zeichnete sich keine Alternative ab.³⁰

So bitter es ist, erst die Sturmflut vom 16./17. Februar 1962 schuf schließlich Fakten. Die Wassermassen, die die Innenstadt überfluteten, zerstörten auch Teile der Bestände der beiden wichtigsten Hamburger Wirtschaftsbibliotheken, der Commerzbibliothek und der Bibliothek des HWWA. Die 1,60 m tief im Wasser stehenden Magazinregale zerbarsten durch das aufquellende Papier, so dass selbst bis dahin noch trockene Bände ins Wasser stürzten. Am 16. Juli 1962 zog der Leiter des HWWA, Clodwig Kapferer, eine Schadensbilanz: Das Wasser hatte 27.000 Monografien und Handbücher, 6.000 Zeitschriftenjahrgänge und 30 Archivkästen mit Geschäftsberichten und Zeitungsausschnitten zerstört. Vor allem Hochglanzzeitschriften entpuppten sich als kaum zu retten, weil die Nässe die Beschichtung anlöste und die Seiten untrennbar zusammenklebte.³¹ In den folgenden Monaten wurden 25.000 beschädigte Bände der beiden betroffenen Bibliotheken mühsam unter dem Dach der Staats- und Universitätsbibliothek getrocknet. Die anschließende Restauration und Bindung dieser Bände und die Auffüllung der entstanden Lücken war auch deshalb möglich, weil die alte Verbundenheit der Hamburger Kaufmannschaft zu den beiden betroffenen Bibliotheken sich bereits kurz nach der Flut durch eine Spende für die Instandsetzung gezeigt hatte. Ergänzt wurde sie durch weitere Sondermittel unter anderem

der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die aktive Suche nach einem neuen Standort begann.

Nach dem Ausscheiden Clodwig Kapferers nach 17 Jahren als Leiter des HWWA fand unter seinem Nachfolger Heinz-Dietrich Ortlieb 1965 endlich der lang ersehnte Umzug statt, zunächst jedoch leider nur als Zwischenlösung. Weil die baufällige Alte Post stillgelegt werden musste, bevor das als Domizil ins Auge gefasste ‚Esso-Haus‘ am Neuen Jungfernstieg bezogen werden konnte – der Esso-Konzern baute eine neue Zentrale in der City Nord – wurde das HWWA vorerst im Haus der Deutschen Angestellten Gewerkschaft am damaligen Karl-Muck-Platz (heute Johannes-Brahms-Platz) untergebracht. Wegen der dortigen beengten Verhältnisse kaufte die Stadt ein leerstehendes Fabrikgebäude in Hamburg-Eppendorf, in das fast vollständig das Magazin einzog, während die Lesesäle, die Verwaltung und Forschung am Karl-Muck-Platz eingerichtet wurden.

Dieser neue Standort erwies sich schnell als Problem, denn seine etwas dezentralere Lage führte in den kommenden Jahren zu einem erheblichen Einbruch der Lesesaalnutzung. Vor allem die Hamburger Firmen und ihre Mitarbeiter*innen, die häufig gekommen waren, um gezielt etwas nachzuschlagen oder in der Pause die aktuellen Zeitungen zu lesen, blieben weg. Dies änderte sich erst wieder, als 1971 endlich das Esso-Gebäude am Neuen Jungfernstieg bezogen werden konnte, in dem sich der Hamburger Teil der ZBW heute noch befindet. Das Außenlager in Eppendorf, das für die Magazinutzung mit UV-Licht abweisenden Fensterscheiben versehen worden war, wurde beibehalten und 2013 wegen des von der Stadt vorgesehenen Verkaufs des Grundstücks nach Flintbek verlegt.

Zeitgleich mit dem Umzug an den Neuen Jungfernstieg entstand im HWWA eine weitere Hauptabteilung. Außer dem Archiv und der Bibliothek gehörte zu dem Informationszentrum ein neu eingerichteter Informations- und Dokumentationsdienst.

„Mit dieser Konzeption wurde ein Zentrum geschaffen, das in dieser Form einmalig in der Bundesrepublik war: Eine Literaturbasis von über 500.000 Bänden, verbunden mit einem Bestand von rd. 10 Mio. Presseauschnitten, und einer Abteilung Dokumentation, die Informationen aus diesen Bereichen gemäß Nutzeranfragen sinnvoll aufbereitete.“³²

Nach einer Interimszeit Ende der 1960er Jahre, in der der Leiter der Gesamtabteilung Dokumentation, Bibliothek und Archive Kurt Spohn die Leitung der Bibliothek wahrnahm, wurde 1973 der aus der privaten Wirtschaft kommende Diplom-Kaufmann Wolfgang Scherwath für lange Jahre Leiter der Bibliothek.³³

Mitte der 1970er Jahre gehörte das HWWA, seit 1971 offiziell HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg, zu den fünf größten wirtschaftswissenschaftlichen Instituten der Bundesrepublik.

Die Bibliothek war eine der größten Spezialbibliotheken in Europa. Das dort gesammelte Schrifttum deckte alle Bereiche der Wirtschaft in allen Regionen der Welt ab sowie die „theoretischmethodischen Werke der Wirtschaftswissenschaften und ihrer Nachbardisziplinen“.³⁴

Die Sammlung umfasste Monographien, Handbücher, Nachschlagewerke, Statistiken, Bibliographien und Adressbücher. Der Bestand war bis Ende 1975 auf 700.000 Bände gewachsen, zwei Drittel des Schrifttums stammten aus dem Ausland. Der jährliche Zugang betrug zu dieser Zeit 21.000 Bände. 9.000 Jahrbücher, 3.600 Zeitschriften, mehr als 70 Tageszeitungen wurden vorgehalten.

Zum Erwerb und der Auffindung wichtiger, nicht über den Buchhandel erhältlicher Literatur hatte sie 1.500 Tauschpartner und unterhielt Beziehungen zu 13.000 Korrespondenzstellen in mehr als 100 Ländern.

Die Erfassung von Zeitschriftenaufsätzen für die Katalogisierung, mit der die Bibliothek des IfW bereits 1935 begonnen hatte, war in der Bibliothek des HWWA ab 1959 einge-

führt worden.³⁵ 1975 wurden jährlich rund 10.000 Aufsätze katalogisiert, in den 1980er Jahren waren es bereits 25.000.

Aus der Bibliothek des HWWA war eine gut aufgestellte Spezialbibliothek geworden, die von Forschenden und den Studierenden der benachbarten Universität genutzt wurde. Dies hatte sie ihrer Ausstattung und ihrem Service zu verdanken, aber auch ihrem Standort. Der jedoch stand immer wieder zur Disposition. Der Neue Jungfernstieg an der Alster ist „eine gute Adresse“ und das Gebäude wäre gerne von Unternehmen wie der Reederei Maersk erworben worden. Mehrfach stand die Umsiedelung des HWWA und der Verkauf des Gebäudes auf der politischen Agenda der Stadt, wurde aber letztlich nie umgesetzt. Dies war für die Bibliothek des HWWA ebenso wie für die heutige ZBW ein Glück, denn die Standortfrage, das hatte man in den 1960er Jahren erfahren müssen, entscheidet auch über die Annahme der Bibliothek durch potentielle Nutzergruppen.³⁶

Vernetzung: Vom _____ Kartenka- talog _____ zur _____ EDV



HWWA - Bibliothek



Information u. Katalograum 06.1988



Ein bibliothekarischer Kreis schließt sich

5.

Wolfgang Scherwaths Bestreben galt der Vernetzung der Bibliothek. Die Bedingungen dafür waren möglicherweise günstiger als in Kiel, denn die Bibliothek des HWWA war stärker in das städtische Bibliotheksgefüge eingebunden: Hier wurde zum einen der Zentralkatalog erstellt. Zum anderen verlagerte sich seit den 1970er Jahren der Schwerpunkt der Bibliotheksnutzung von der privaten Wirtschaft auf die Studierenden an der benachbarten Universität und auf Forschende. Die angestrebte Vernetzung zielte dabei ebenso auf die bibliothekarischen Dienste wie auch auf den Zugriff auf die vorgehaltene Literatur.

Das von dem Archivleiter Heinrich Waltz ab 1911 entwickelte Ordnungssystem für das Archiv („Hamburger System“) hatte auch die Bibliothek übernommen. Seither existierte neben einem alphabetischen Verfasser-Katalog ein Länder- und ein Waren(Produkten)-Katalog, die nach den Preußischen Instruktionen katalogisiert und in eine dreiteilige Systematik eingeordnet waren.

Dieser Zugang, der auf die ursprüngliche Sammlung von länderspezifischen und wirtschaftspraktischen Materialien ausgerichtet war, reichte Ende der 1950er Jahre nicht mehr aus. Insbesondere die Eingliederung von Neuerscheinungen in die alte Systematik erwies sich als nicht mehr alltagstauglich. 1959 entschloss sich das HWWA deshalb zu einer Katalogreform, die auch neue Erschließungsformen einbezog.

Es entstand ein Formalkatalog und ein Sachkatalog. Der Formalkatalog wies alphabetisch neben den Verfasser*innen und Titeln jetzt auch Körperschaften aus. Lediglich die Zeitungen und Zeitschriftenaufsätze wurden separat katalogisiert. Der Sachkatalog mit flexibel erweiterbarem Begriffssystem ersetzte die bisherige Systematik. Die Titelaufnahme erfolgte über eine Einheitskarte, die alle Ordnungselemente enthielt und als Duplikat anstelle von Verweiskarten in die Kataloge eingefügt wurde.

1975 konnten die Nutzer*innen im Schlagwortkatalog auf ca. 13.000 Begriffe zugreifen, die den Weg zur gesuchten

Literatur wiesen. Bibliographisch ermöglichte die monatlich publizierte Liste der Neuerwerbungen mit 6.000 Zitaten den Überblick über die neueste Literatur der Bibliothek. Die Liste verzeichnete auch die nicht im Buchhandel erhältliche Literatur, die ca. zwei Drittel des Bestandes ausmachte, und war deshalb für die Beschaffung und Katalogisierungsarbeiten anderer Bibliotheken eine Unterstützung.³⁷

Die ab 1959 vorgenommene Auffächerung der Kataloge diente ebenfalls dem Austausch unter anderem mit Bibliotheken. Sie diente als Grundlage für die nächste Katalogreform, mit der die Bibliothek des HWWA den seit den 1970er Jahren gestiegenen gesellschaftlichen Informationsbedarf und ein wesentlich spezifischeres Fachpublikationswesen aufgriff.

Dieses Bestreben schlug sich 1978 in der Aufnahme einer weiteren Fachabteilung innerhalb des Informationszentrums des HWWA nieder. Die Einrichtung der Abteilung „Informationswissenschaftliche Forschung“ zollte der allgemeinen technischen Entwicklung und dem eigenen Ziel Rechnung, „selbst gestaltend neue Wege inhaltlicher Erschließung und ihrer informationspolitischen Umsetzung zu gehen.“³⁸

Die Impulse zur Vernetzung wurden ab Mitte der 1970er Jahre insbesondere zur Integration des außeruniversitären Wissens in Instituten und Spezialbibliotheken auch politisch forciert.

Mit dem 1974 von der Bundesregierung aufgesetzten Programm zur Förderung von Information und Dokumentation (IuD) sollte ein Netz von Fachinformationssystemen (FIS) der unterschiedlichen Wissenschaftsbereiche entstehen, die in zentralen Fachinformationszentren (FIZ) organisiert wurden. Für den Fachinformationsbereich Wirtschaft wurde eine Planungsgruppe eingesetzt, die aus Kolleginnen und Kollegen des HWWA, der Bibliothek des IfW und der Freien Universität Berlin bestand. Die Projektstudie sah damals bereits eine Zweiteilung des FIZ Wirtschaft in ein betriebswirtschaftliches FIZ beim HWWA und ein volkswirtschaftliches FIZ bei der ZBW in Kiel vor.

Da die Bibliotheken von HWWA und IfW – resultierend aus den sich überschneidenden Arbeitsfeldern der Institute – vergleichbare Sammelfelder hatten, würde die Finanzierung der beiden Einrichtungen immer wieder infrage gestellt werden. Dies zeichnete sich für Wolfgang Scherwath damals schon ab.³⁹ Die Aufteilung der Sammelgebiete zwischen Kiel und Hamburg hätte für beide Bibliotheken ein Alleinstellungsmerkmal schaffen können. Da die Bundesregierung jedoch nur einen Standort vorsah, wurden die Vorschläge nicht umgesetzt und das Fachinformationszentrum Wirtschaft nicht realisiert.⁴⁰

Seit Ende der 1970er Jahre stand die Bibliothek des HWWA wegen der Einführung eines Bibliotheksinformationssystems im Kontakt mit der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Der Austausch von Informationen erfolgte von Seiten des HWWA deshalb zunächst innerhamburgisch mit dem Beitritt zum Hamburger Bibliotheksverbund 1984, der schließlich in den Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) aus sieben Bundesländern mündete. Dort wurden Monographien und Zeitschriften nachgewiesen.

Parallel arbeitete das Informationszentrum seit Beginn der 1980er Jahre an der Entwicklung eines Wirtschaftsthesaurus, der in den 1990er Jahren als Projekt mit der ZBW gemeinsam weitergeführt wurde. Daraus resultierend publizierten beide Bibliotheken ihre Katalogdaten auf den WISO II CD-ROMs.

Seit 1988 erfasste die Bibliothek in Hamburg ihre Bestände elektronisch. Diese wurden den Nutzer*innen Anfang der 1990er Jahre als HWWA-interner Online Katalog (OPAC) sowie in einer Zeitschriftendatenbank zur Verfügung gestellt.⁴¹

Die elektronische Erfassung betraf jedoch nur die Neuzugänge ab 1988. Für den Kartenkatalog aus den Jahren 1945 bis 1987 wurde schließlich eine Kompromisslösung gefunden. Anders als in Kiel erwiesen sich die ca. 1,2 Millionen Karten



Lesexal (jun 1980)





HWWA - Katalograum vordem



Мумбаї (1980)

mit 700.000 Titelnachweisen als scanbar. Deshalb wurden Images der Katalogkarten erstellt, die in China mit Schlagworten versehen in eine Datenbank eingegeben wurden. Die Doppelaufnahme aller Karten mit Indexierung diente der Qualitätssicherung; sie wurden in Hamburg gegengeprüft und wenn nötig korrigiert. Da es sich bei dem Imagekatalog um ein ganz einfaches Datenbanksystem handelte, konnte es problemlos zusätzlich online gestellt werden und alphabetisch, nach Titelstichwörtern und nach Schlagwörtern durchsucht werden.⁴²

Es gab nun einen konventionellen Katalog, der die Literatur bis 1945 nachwies, eine durchsuchbare Imagedatenbank für die Zeit 1945–1987 und für die Zugänge ab 1988 den internen OPAC-Katalog, die verschiedenen Verbände und die CD-ROMs. Die Planungen sahen vor, sie zukünftig unter einer einheitlichen Datenbank und Rechercheoberfläche zugänglich zu machen.⁴³

Nach der Evaluierung des HWWA durch den Wissenschaftsrat 1995 schließlich erhielt die Bibliothek den Auftrag, zusammen mit der ZBW in Kiel ein Fachinformationssystem zu entwickeln, das durch Zusammenarbeit und die Abgrenzung der Sammelgebiete eine Doppelüberlieferung der beiden Bibliotheksbestände möglichst vermeidet. Daraus resultierte der Anschluss beider Bibliotheken an die Online-Fernleihe sowie den Literaturbeschaffungsdienst Subito.

Ab 2005 begannen die Vorbereitungen für die Zusammenlegung der Bibliothek des HWWA mit der ZBW in Kiel an zwei Standorten. Mit einem betriebswirtschaftlichen Schwerpunkt in Hamburg und einem volkswirtschaftlichen in Kiel, so, wie es bereits Ende der 1970er von der damaligen gemeinsamen Planungsgruppe mit dem Fachinformationszentrum Wirtschaft vorgeschlagen worden war. Die strukturellen und personellen Verwerfungen solch eines einschneidenden Vorhabens wurden aufgegriffen und aktiv von außen begleitet.

2011/2012 festigte ein Reorganisationsprozess das Denken in neuen, standortunabhängigen Bahnen. Mittlerweile finden alle Prozesse standortübergreifend statt. Programmbe-
reichs- und Abteilungsleitungen sind hier wie dort zu finden, die Teams sind gemischt und neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich in der Regel ihren Arbeitsort frei wählen.

Anmerkungen

—— 1

Diese Darstellung gibt die Entwicklung der Bibliothek des HWWA im Überblick wieder und geht vor allem auf die Auswertung der Schriften von Helmut Leveknecht, Wolfgang Scherwath und Arno Winter sowie auf Interviews zurück, die die Verfasserin mit dem ehemaligen Bibliotheksleiter Wolfgang Scherwath und mit der langjährigen Leiterin des Bereichs Benutzung Regina Junger-Oppenborn geführt hat. Archivbestände wurden nicht ausgewertet. Zur Geschichte der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft sowie zu prägenden Persönlichkeiten in beiden Häusern siehe die gesondert von der ZBW 2019 herausgegebenen Booklets „Erst königlich, dann weltbekannt. Entwicklungsetappen der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft“ und „Persönlichkeiten. Keine Bibliothek ohne Leidenschaft“.

—— 2

Vgl. zur Entwicklung bis zur Einrichtung des Instituts Johanna Elisabeth Becker, Die Gründung des Deutschen Kolonialinstituts in Hamburg. Zur Vorgeschichte der Hamburgischen Universität. Mag. Arb. Universität Hamburg 2005: http://webopac.hwwa.de/publication/Becker_Kolonialinstitut.pdf (gesehen: 28.8.2018), insbes. S. 44-47. Zur Entstehung und Einordnung der zeitgenössischen Bedeutung des Kolonialinstituts und der Kolonialwissenschaften siehe auch Jens Ruppenthal, Das Hamburgische Kolonialinstitut und die Kolonialwissenschaften. In: Jürgen Zimmerer (Hg.), Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Frankfurt a.M.: Campus Verlag 2013, S. 257-269.

—— 3

Helmut Leveknecht, 90 Jahre HWWA. Von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts bis zur Stiftung HWWA. Eine Chronik. Mit einem Ausblick von Hans-Eckart Scharrer. Hamburg: HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung 1998, S. 12.

— 4

„Geheimer Regierungsrat Dr. phil. Franz Ludwig Stuhlmann (1863–1928); Zoologe; 1890-92 Teilnahme an der Expedition von Emin Pascha in Ostafrika; seit 1893 als Kartograph und landwirtschaftlicher Berater in Diensten des Gouvernements von ‚Deutsch-Ostafrika‘; 1895 Abteilungschef für Landeskultur (i. e. Pflanzenkultur) und Landesvermessung in Daressalam; 1900 Erster Referent und Stellvertretender Gouverneur von ‚Deutsch-Ostafrika‘; 1905 Direktor des Biologisch-Landwirtschaftlichen Instituts in Amani; 1916-27 Hrsg. der Tagebücher von Emin Pascha; 1917 in Anerkennung seiner Verdienste für das Institut durch den Senat zum Professor ernannt.“ Leveknecht 1998, S. 69, Anm. 25. Vgl. auch Wolfgang Scherwath, Die Bibliothek des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung - Hamburg. Gestern - Heute - Morgen. In: Auskunft. Mitteilungsblatt Hamburger Bibliotheken. Nr. 3, 3 (1983), S. 181–213, hier S. 183.

— 5

Der Kuppelbau bot ab 1911 den hamburgischen wissenschaftlichen Einrichtungen einen Vorlesungs- und Sammlungsort. Ermöglicht hatte den Bau eine Spende des Reeders und Bürgerschaftsabgeordneten Edmund Siemers, zu dessen Ehren die Stadt den Straßenabschnitt, an dem der Neubau entstand, in Edmund-Siemers-Allee umbenannte. Vgl. Claudia Sodemann-Fast, Siemers, Edmund. In: Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke (Hg.), Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Göttingen: Wallstein 2012 (Hamburgische Biografie, 6), S. 311 ff., hier S. 313.

— 6

Vgl. hierzu und zum Folgenden Leveknecht 1998, S. 14-17; Scherwath 1983, S. 185 f. sowie Becker 2005, S. 63.

— 7

Vgl. Leveknecht 1998, S. 18 und die Darstellung des Wirtschaftsdienst: <https://100jahre.wirtschaftsdienst.eu/1910er.html> (gesehen 13.8.2018).

—— 8

Vgl. Leveknecht, S. 18 f.

—— 9

Vgl. Scherwath 1983, S. 188. Leider ist nicht mehr feststellbar, wer diese Reise damals unternahm. Es könnte sich um den Leiter des HWWA Franz Stuhlmann oder auch um den Archivleiter Heinrich Waltz gehandelt haben, der die Bibliothek bis zum Amtsantritt Paul Heiles betreute. Ob Paul Heile zu diesem Zeitpunkt schon der Bibliotheksleiter war, bleibt unklar. In einem Presseartikel im Berliner Tageblatt vom 9.1.1925 findet sich folgender Hinweis: „die eigentliche Leitung (...) liegt (...) in den Händen (...) Herrn Geheimrat Dr. Stuhlmann als dem Direktor, Herrn Prof. Dr. Waltz, Regierungsrat Zache und Herrn Dr. Schweer als Referenten bzw. Abteilungsleitern (...). Die Leitung der Zeitschrift liegt in den Händen des Herrn Dr. Heile“ (Mitteilung der Bibliothekarin Johanna Becker v. 23.8.2018).

—— 10

Ab 1920 bis 1923 und noch einmal 1926/27 teilte sich Paul Heile die Chefredaktion mit Kurt Singer.

—— 11

Vgl. Arno Winter, Die Sammlungen des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs unter dem Gesichtspunkt seiner grundlegenden Aufgaben. In: 50 Jahre Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv. 20. Oktober 1958. Hamburg: Verlag Weltarchiv GmbH 1958, S. 67–88, hier S. 56 u. 58 sowie Scherwath 1983, S. 189 f.

—— 12

Die laufend gehaltenen Zeitschriften lagen laut Angaben im Jahrbuch deutscher Bibliotheken auch 1933 bei 4.000 und 1935 bei 4.200. Für die weiteren Jahre bis 1942 wurde lediglich der Gesamtbestand, nicht jedoch separat der Zeitungs- und Zeitschriftenbestand übermittelt. Vgl. Jahrbuch der deutschen Bibliotheken 21/22 (1931) bis 33 (1942). Von 1943 bis einschließlich 1949 erschien das Jahrbuch nicht.

Vgl. Leveknecht 1998, S. 7.

Vgl. hierzu und zum Folgenden Leveknecht 1998, S. 25 u. 27. Leveknecht bezieht sich auf Hans Köhler, Das Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv. Geschichte einer wissenschaftlichen Anstalt. Als Manuskr. vervielf. [Hamburg] 1959, S. 70. Köhler schreibt: „Es wird gesagt, Stichel habe sofort den Versuch unternommen, die Sammlungen zu ‚entneutralisieren‘. So habe er beispielsweise alles ausmerzen wollen, was mit dem Odium des Sozialismus belastet war und alles, was dahin tendierte, sollte auch nicht wieder gesammelt werden. Aus dem Akteninhalt ist das nicht zu belegen. Wenn man allerdings das Pathos in einigen seiner Ansprachen, von denen sich Abschriften in den Akten befinden, wertet, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß es so gewesen sein könnte. Jedenfalls scheint man allmählich eingesehen zu haben, dass die Leitung eines so empfindsamen Instrumentes wie das Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv einer gemäßigeren Persönlichkeit anvertraut werden musste, die nicht aus dem üblichen dogmatischen Fanatismus auch alle Quellen für die eigene Information verstopfen wollte.“ Ebd. Köhler entnahm diese Informationen offenbar dem Bericht von Carl Rathjens. Rathjens war 1933 aus politischen Gründen aus dem Institut entlassen worden und 1946-1948 erneut als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Treuhänder des HWWI/TWWA und HWWA im Hause tätig. Den Bericht über die Lage des HWWA verfasste er 1948. Siehe dazu Christoph Dieckmann, Wirtschaftsforschung für den Großraum. Zur Theorie und Praxis des Kieler Instituts für Weltwirtschaft und des Hamburger Welt-Wirtschafts-Archivs im "Dritten Reich". In: Horst Kahrs und Götz Aly (Hg.), Modelle für ein deutsches Europa. Ökonomie und Herrschaft im Grosswirtschaftsraum. Berlin: Rotbuch-Verlag 1992 (Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik, 10), S. 146-198, hier S. 173 u. S. 193 Anm. 144.

—— 15

Vgl. Anna von Villiez, Erstcheck nach NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern in den Beständen der ZBW. Unveröffentlichter Bericht 2017, S. 6. Villiez verweist auf diesbezügliche Erläuterungen von Johanna Becker.

—— 16

Vgl. Paul Hoser, Franz Eher Nachf. Verlag (Zentralverlag der NSDAP): [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Franz_Eher_Nachf._Verlag_\(Zentralverlag_der_NSDAP\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Franz_Eher_Nachf._Verlag_(Zentralverlag_der_NSDAP)) (gesehen: 13.8.2018) und Leveknecht 1998, S. 72 Anm. 92.

—— 17

Vgl. dazu Dieckmann 1992, S. 173-177.

—— 18

Vgl. Köhler 1959, S. 71.

—— 19

Zit. nach Leveknecht 1998, S. 28.

—— 20

Vgl. die Bewertung der heutigen Redaktion anlässlich 100 Jahren Wirtschaftsdienst: <https://100jahre.wirtschaftsdienst.eu/1930er.html> (gesehen 13.8.2018).

—— 21

Vgl. Leveknecht 1998, S. 28 ff. u. Scherwath 1983, S. 192 f.

—— 22

Vgl. die entsprechenden Ankündigungen im Jahrbuch der deutschen Bibliotheken 31 (1940) bis 33 (1942), jeweils S. 48.

—— 23

Vgl. die Angaben von Johanna Becker bei Villiez 2017, S. 6.

—— 24

Paul Heile hatte auf Wiedereinstellung gedrungen und sich

vehement gegen die Leitung des HWWA durch Andreas Predöhl, 1933 bis Mai 1945 Direktor des IfW, wegen dessen engen Beziehungen zum NS-Regime ausgesprochen. Predöhl musste im August 1948 den Posten wieder verlassen. Vgl. Leveknecht 1998, S. 35. Siehe auch das Kurzporträt über Paul Heile im Booklet „Persönlichkeiten. Keine Bibliothek ohne Leidenschaft“.

——— 25

Lt. Scherwath 1983 schwankten die Zahlen zwischen 15.000 und 30.000 Bänden, was einem Verlust von 15–30 % gleichkam.

——— 26

Die Staats- und Universitätsbibliothek hatte unter den deutschen Bibliotheken die höchsten Verlustzahlen. Vgl. Die zerstörte Bibliothek. „Operation Gomorrha“: <http://www.sub.uni-hamburg.de/bibliotheken/ausstellungen-und-veranstaltungen/online-ausstellungen/operation-gomorrha/die-zerstoerte-bibliothek.html> (gesehen 15.8.2018). Die Bibliothek des IfW büßte nur einige hundert Bücher ein, die sich bei der Teilerstörung des Instituts 1944 in den Institutsräumen befunden hatten. Siehe dazu das gesonderte Booklet über die Entwicklung der ZBW „Erst königlich, dann weltbekannt“, S. 60 f.

——— 27

Vgl. Winter 1958, S. 73–78.

——— 28

Zit. nach Das HWWA im Spiegel der Presse. In: Hamburgischer Correspondent. Extra-Ausgabe v. 23.4.1974: „Bibliothekarische Führungskraft verlässt HWWA. Bibl.-Amtsfrau Marianne Harries tritt am 1. Mai 1974 in den Ruhestand. Als Manusk. vervielf. (im Folg. Abschiedszeitung für Marianne Harries).

——— 29

Vgl. Jahrbuch der deutschen Bibliotheken, 40 (1963), S. 315: „Dr. phil. Habil. * 24.7.1904 in Harburg (Elbe), stud. Volkswirtschaft, Soziologie, Philosophie und Mathematik mit Promotion 1933 und Habilitation 1939. Berufliche Stationen waren von 1933–

1937 Assistent in der Bibliothek des Staatswissenschaftlichen Statistischen Seminars der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin, 1940 bis 1945 Dozent für Volkswirtschaft an der Universität Graz, ab 1.8.1959 Leiter der Bibliothek des HWWA.“

—— 30

Am 9.1.1959 berichtete beispielsweise „BILD“ unter der Überschrift „Balken stützen Wirtschafts-Archiv. Gefahr in der Poststraße“. Im Dezember 1961 griff das „Hamburger Echo“ das Thema wieder auf. Vgl. hierzu und zum Folgenden die von den Kolleginnen und Kollegen des HWWA zusammengestellten Auszüge aus der Presseberichterstattung: Das HWWA im Spiegel der Presse. In: Abschiedszeitung für Marianne Harries, S. 5 f. sowie Scherwath 1983, S. 198.

—— 31

Daran erinnert sich Regina Junger-Oppenborn noch genau, die damals gerade ihre Ausbildung zur wissenschaftlichen Bibliothekarin beendete. Entnommen dem Interview Regina Junger-Oppenborn, Leitung des Benutzungsdienstes 1974–2001, mit Claudia Thorn vom 7.9.2018 (nicht transkribiert).

—— 32

Scherwath 1983. S. 199.

—— 33

Vgl. Jahrbuch der deutschen Bibliotheken, 47 (1977), S. 532.

—— 34

Vgl. HWWA. Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg. Hamburg: HWWA 1976, S. 16.

—— 35

Vgl. Leveknecht 1998, S. 43.

—— 36

Vgl. Interview Regina Junger-Oppenborn vom 7.9.2018 und Interview Wolfgang Scherwath, Leitung der Bibliothek des

HWWA 1973-2003, mit Claudia Thorn vom 5.8.2018 (nicht transkribiert).

—— 37

Vgl. HWWA 1976, S. 16.

—— 38

Scherwath 1983, S. 202.

—— 39

Vgl. Interview Scherwath 5.8.2018.

—— 40

Vgl. Frauke Siefkes, Das Erschließungssystem der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft und seine Umsetzung für EDV. In: Bestandserschließung und Bibliotheksstruktur. Rolf Kluth zum 10.2.1979. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1979 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen), S. 119–157, hier S. 12; Frauke Siefkes, Schriftliche Mitteilung über ihre Arbeitsgebiete und die Schwerpunktentwicklungen der Bibliothek des IfW ab den 1970er Jahren vom 26.7.2018 an die Verfasserin sowie mündliche Ergänzungen (Mitschrift) vom 8.8.2018; Interview Scherwath 5.8.2018.

—— 41

Vgl. Wolfgang Scherwath, Das HWWA als integraler Bestandteil eines Fachinformationssystems Wirtschaft. In: Auskunft. Mitteilungsblatt Hamburger Bibliotheken. Nr. 3, 18 (1998), S. 269–284, hier S. 273.

—— 42

Vgl. Interview Scherwath 5.8.2018.

—— 43

Siehe hierzu Scherwath 1998, S. 280 f. und zum Folgenden ebd., S. 274–283.

Impressum

ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Düsternbrooker Weg 120
24105 Kiel
T: +49[0]431.88 14 - 380

Standort Hamburg:
Neuer Jungfernstieg 21
20354 Hamburg
T: +49[0]40.428 34 - 0

Redaktion:
Dr. Doreen Siegfried, Birgit Gummersbach
Gestaltung und Illustrationen: Stefan Werner
Stand: Oktober 2019

Bildnachweise:
S. 6: veikkos-archiv.com
S. 8/9: hamburg-fotoarchiv.de
S.13: ZBW
S.14: Jens Wunderlich hamburg-bildarchiv.de
S. 16/17: Jens Wunderlich hamburg-bildarchiv.de
S. 20,22/23, 26/27, 29, 30, 38, 42/43, 44/45: ZBW

Die ZBW ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.
Die zuständigen Ressorts sind auf Bundesebene das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, auf Landesebene das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein und die Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg.



***Claudia Thorn** ist Historikerin und arbeitet im Hamburger Büro DokuSearch Thorn & Baumbach seit vielen Jahren für öffentliche wie private Auftraggeber*innen. Gemeinsam mit ihrer Partnerin Sybille Baumbach hat sie u.a. eine Geschichte der JVA Lübeck verfasst, war Mitkuratorin der Ausstellung „atmen und halbwegs frei sein“ über die Emigration Hamburger Juden nach Shanghai im Museum für Hamburgische Geschichte und hat für verschiedene Einrichtungen in Hamburg und Schleswig-Holstein Bestände und Sammlungen archivisch erschlossen, darunter 2016 das Archiv der ZBW.*



Leibniz-Informationszentrum
Wirtschaft
Leibniz Information Centre
for Economics

Leibniz
Leibniz
Gemeinschaft